

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 51.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Donnerstag 30. April

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1891.

## Am t l i c h e s.

Nagold. **Au die Ortsvorsteher,** die Abhaltung von Feuerwehrrübungen betreffend.

Die Ortsvorsteher werden hiemit angewiesen, darauf Bedacht zu nehmen, daß die durch § 23 der Vollzugs-Versäugung zur Landesfeuerlösch-Ordnung vorgeschriebenen Feuerwehrrübungen, Abteilungsübungen und Gesamtübungen, im laufenden Jahre pünktlich vorgenommen werden und daß die Vorlegung der Rapportbücher jeweilig rechtzeitig erfolgt. (Zu vergl. § 23 der allegierten Versäugung, letzter Absatz.)

Den 28. April 1891.

R. Oberamt. Dr. Gugel.

## Nagold. Den Ortsvorstehern

ist mit der Post je 1 Exemplar des Handbuchs von Schider über Alters- und Invaliditätsversicherung zugegangen. Der Betrag von 3 M. 60 S. ist alsbald unter Verwendung von Bezirkswertzeichen an das Oberamt einzusenden.

Den 28. April 1891.

R. Oberamt. Dr. Gugel.

## Nagold. Bekanntmachung.

In Fünfsbrunn ist die Maul- und Klauenseuche vollständig erloschen.

Den 27. April 1891.

R. Oberamt. Dr. Gugel.

## Unser Mollke tot!

Die Majestät des Todes hat plötzlich, ohne die geringsten Vorboten ihre düsteren Schatten über einem Hause ausgebreitet, welches einem der edelsten Söhne des Vaterlandes, einem dem ruhmvollsten Bürger, einem der größten Patrioten zum liebge gewordenen Heim dient. Schmerzlos, sanft ist der größte Heerführer unserer Zeit aus seinem arbeits- und thatenreichen Leben abgerufen, ein beneidenswerter Tod nach einem gewaltigen Leben. Unser Mollke tot! Der Trauerruf flog blitzschnell durch die deutschen Gauen, Mollke tot!, so hallte es wieder in allen Ländern der Erde. Ein Stück Geschichte war in's Grab gesunken, der Tod hatte den unüberwindlichen Feldherrn überwunden; doch er erschien ihm freundlich und mild, ohne eine rechte Erkennung des Zustandes schlummerte unser Mollke hinüber in die Ewigkeit.

Lebendig tritt in dem weltgeschichtlichen Augenblick seines Scheidens aus der Mitte des ihn nicht nur bewundernden, sondern auch liebenden deutschen Volkes das Bild des Berewigten, das selbst die bitterste Leidenschaft der Feinde in keinem Punkt zu entstellen vermochte, ein Bild des schlichten, gottgegebenen Mannes, des feinstimmigen, für alles Schöne und Edle begeisterten Denkers, ein Bild des unermüdet wirkenden Staatsdieners, des genialen Feldherrn uns entgegen. Seit dem Tode des Kaiser Wilhelms I. der älteste und größte Soldat des vaterländischen Heeres, stand der Heimgegangene geehrt und bewundert von seinen Zeitgenossen da, die in ihm nicht nur den verdienstvollen Heerführer und Schlachtendenker, sondern vor Allem den mit allen Tugenden edelsten Menschentums geschmückten Zeitgenossen schätzten. Ein Führer und Bahnbrecher im Reich der Anschauungen und Gedanken des modernen Krieges, war der ehrwürdige Veteran die Hoffnung und der Stolz der Nation, welche seine Ehrentage zu den ihrigen machte. Unvergänglich sind mit seinem Namen die Erinnerungen an die

ruhmvollen Begebenheiten verknüpft, welche zu der ungeahnten Erhöhung der Macht und Größe unseres Vaterlandes geführt haben.

Freudigen und gehobenen Herzens erkannte es das deutsche Volk an, als Kaiser Wilhelm II. den Verbliebenen trotz vorgerückten Lebensalters, nicht aus dem Armeverbande scheiden ließ, so lange unser Mollke unter den Lebenden wandelte, daß er den Felden, dessen Name mit dem Andenken an eine der größten Epochen der deutschen Geschichte verknüpft ist, dem Heere erhielt und damit den Dank bethätigte, den das Vaterland ihm schuldet. Der bescheidene Mann, der niemals und zu keiner Zeit seine Person in den Vordergrund stellte, hat bis zur letzten Stunde im Dienste der deutschen Sache gestanden. Bis zum letzten Tage seines Lebens arbeitete unser Mollke an einem Plane zur militärischen Ausnützung des Nordostsee-Kanals.

Herrlich und erhehend wirken heut dem Abschlusse dieser Heldentat die Worte, welche seine kaiserlichen Kriegsherren an manchem Gedenktage an ihre Paladine richteten und in denen sie vor aller Welt bezeugten, mit wie klarem und bewährtem Geiste, mit wie selbstloser Hingabe derselbe ihnen zur Seite gestanden habe. Steht die Nation trauernd an der Bahre des viel verdienten, des hoch bewunderten Mannes, so mischt sich in das Gefühl der Trauer und der Wehmut doch das Bewußtsein, daß das, was Feldmarschall Graf Mollke erstrebt und errungen, und wofür er mit Einsetzung seiner letzten Kräfte gewirkt hat, von der Gesamtheit des Volkes als ein teures Vermächtnis bewahrt werden wird, an dem auch die Vergänglichkeit der Zeit nicht zu rütteln vermag. Und wenn das Vaterland sich erinnert, was ihm der Berewigte war, wenn die Klage der Trauer weithin durch das Land schallt, dann erhebt sich auch vor unserer Seele sein edles, ruhvolles Antlitz, und lenkt Denken und Empfinden auf den Mann, dem seine eigene Zeit die unvergänglichen Ehrenkränze reichete, und dessen rein menschliche Größe in der Höhe des Charakters, in der Gottesfurcht und Milde des Wesens einen so leuchtenden Ausdruck fand. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken für alle Zeiten, bei allen Deutschen!

Gestorben: Friedrich Fischer, Oberamtsarzt, Gorb, 56 J. a.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

† Nagold, 28. April. Zu dem Vortrag des Hrn. Kameralverwalter Bühler aus Allensteig über Bellamy's „Rückblick aus dem Jahr 2000“ hatte sich im Sautterjaal eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden. Es war ein riesiger Stoff, den der geehrte Redner in sehr gewandter, fast nur zu flüchtiger Weise in der kurzen Zeit bewältigte, da derselbe nicht nur die Bellamy'sche Schrift, sondern auch alle ihm bekannten früheren Arbeiten ähnlicher Richtung, die alle die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies und Vorschläge zur Wiedererwerbung desselben zum Gegenstand haben, in den Kreis seiner Betrachtungen zog, so die Staatsromane Xenophons und Platos aus dem klassischen Altertum, von denen der erstere in einer idealen Monarchie, der letztere in der einer Geistesaristokratie das Heil zu finden glaubten; ferner die Utopia des Thomas Morus, Kanzlers Heinrichs VIII. von England aus dem 16. Jahrhundert, dann die Arbeit eines Mönchs Campanella aus dem 17.

Jahrhundert, der in seinem „Sonnenstaat“ bereits die Aufhebung der Ehe und des Eigentums verlangt; ferner die Beschreibung des Staats „Christiansstadt“ von unfrem berühmten Landsmann Valentin Andrae aus der Zeit Ludwigs XIV., ein „Rückblick aus dem Jahr 2440“ von einem unbekanntem Amsterdamer Schriftsteller vom Jahr 1771, endlich in unfrem Jahrhundert ein Lob auf die Gütergemeinschaft von einem französischen Kommunisten Capet. Inzwischen haben sich neben allem Fortschritt im Verkehrs- und Maschinenwesen die Gegensätze zwischen arm und reich verschärft, namentlich in den Verein. Staaten von Nordamerika, wo rücksichtslos der Dollar herrscht und eine schauerliche Mißwirtschaft der alle 4 Jahre wechselnden und darum sich möglichst bereichernden Beamten sich breit macht — kein Wunder, daß dort gerade ein solches Werk wie Bellamy's „Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887“ entstand und reichenden Absatz fand. Die Hauptperson in diesem Roman ist ein in den angenehmsten Verhältnissen lebender Herr Julian West, der für sich und seine zukünftige Frau ein Haus baut, wobei ihn aber die ewigen Streife der Arbeiter aufhalten und aufregen, so daß seine ohnehin ihm anhaftende Schlasslosigkeit sich steigert und er im Kellerraum seines alten Hauses sich ein von dem Lärm der Großstadt abgeschlossenes, nur durch ein Luftkamin mit der Außenwelt in Zusammenhang stehendes Gemach einrichtet, woselbst er trotzdem sich hie und da von einem Magnetisör einschläfern und andern Tags von seinem vertrauten Diener sich wecken läßt. Der Arzt reist hierauf ab, in der Nacht ächert ein Brand das Gebäude ein, wobei der Diener umkommt, das Kellergemach zwar erhalten bleibt, aber da niemand sonst von dem Geheimnis etwas weiß, auch Julian West für verunglückt angesehen und von seiner Braut betrauert wird, bis sie nach vielen Jahren einem andern Mann die Hand reicht. Julian West aber schläft in seinem hypnotisierten Zustand weiter, 113 Jahre lang, bis im Jahr 2000 ein Doktor Leete sein ehemaliges Grundstück ankauft und bei seinen zu Bauzwecken vorgenommenen Grabarbeiten das unterirdische Schlafgemach entdeckt und den immer noch schlafenden Julian West auferweckt. Dieser hat nun, obgleich ihm Dr. Leete und dessen Tochter Edith, eine Urenkelin seiner ehemaligen Braut und seiner spätern Frau getreulich Beistand leisten, große Mühe, sich in dem neuen Boston zurecht zu finden. Ist es doch ganz und gar anders geworden! In der ganzen kultivierten Welt ist an Stelle des selbstfüchtigen Individualismus der Kollektivismus, d. h. die Gütergemeinschaft getreten. Die Arbeiter haben sich organisiert gegen das Kapital, Industrie und Handel liegt in den Händen des Volks und seiner Regierung. Die Nation ist die einzige Betriebsgesellschaft; statt der allgemeinen Wehrpflicht, die durch Wegfall der Kriege hinfällig geworden, herrscht allgemein militärisch organisierte Arbeitspflicht. Die Menschheit ist so tugendhaft gediehen, daß jeder aus Lust zur Arbeit und zugunsten des allgemeinen Wohls arbeitet; die wenigen, die sich zu dieser sittlichen Höhe nicht emporgeschwungen haben, d. h. die zwar arbeiten könnten, aber nicht wollen, werden bei Wasser und Brot eines bessern belehrt. Die Erziehung dauert bis zum 21. Jahre; vom 21.—24. Jahre erlernt der junge Mann verschiedene Handtierungen, von denen er die ihn am besten zusagende erwählt oder zugewiesen erhält, je nachdem er sich in den strengen Prüfungen als befähigt ausweist.

Der Arbeitslohn ist für alle gleich, besteht aber nicht in Geld, das gar nicht mehr existiert, sondern in Kreditkarten, aus denen zum Eintausch der nötigen Lebensbedürfnisse kleine Bierecke ausgeschnitten werden. Der Unterschied zwischen anstrengenderen und leichteren Berufsarten besteht darin, daß für die ersteren weniger Arbeitszeit als für die letzteren angelegt ist, wodurch das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage reguliert wird. Da jeder nicht für sich, sondern für die Nation arbeitet, so erhält er auch von der Nation auf Grund seiner Kreditkarte seine Lebensbedürfnisse aus dem großen nationalen Warenlager, das allen Zwischenhandel überflüssig macht. Sämtliche Gewerbe sind in 10 große Berufsgruppen geteilt; die Produktion reguliert der Staat, so daß Ueberschüsse kaum entstehen können. Für besonders hervorragende Leistungen sind Medaillen, blaue und rote Bänder und der Dank der Nation vorgesehen; außerdem belohnt, da Geldheiraten nicht mehr möglich sind, die Tüchtigsten der Nation die Hand der edelsten Frauen. Die Arbeitszeit dauert bis zum 45. Jahre, von welcher Zeit an der Mensch sich seiner geistigen Vervollkommnung und edlen wissenschaftlichen und künstlerischen Genüssen widmet, so daß der Nachmittag die schönere Hälfte des Lebens bildet. Die Besten und Hervorragendsten dienen übrigens als Generale noch weiter und wählen aus sich den Präsidenten. Auch die Frauen gehören zum Arbeiterheer, da sie aber nur die leichteren und angenehmeren Arbeiten zu besorgen und ihre Kinder bloß bis zum 6. Jahr zu erziehen haben (worauf dieselben in eine staatliche Erziehungsanstalt gebracht werden), auch Kochen und Waschen in großen Anstalten besorgt werden, so können sie mehr Zeit auf die körperliche Pflege verwenden und haben es in jeder Beziehung besser als die Frauen des 19. Jahrhunderts; sie stehen in wirtschaftlicher Beziehung unabhängig da, und es giebt nur noch Heiraten aus Liebe. Da alle den gleichen Bildungsgrad erlangt haben, so giebt es keine Klassen mehr, und niemand sieht auf diejenigen herunter, welche dieselben Dienste thun, die er früher selbst gethan hat. Da nicht bloß auf die geistige, sondern auch auf die körperliche Ausbildung die größte Sorgfalt verwendet wird, so ist die Menschheit kräftiger, gesünder, schöner und ausdauernder als in unsrer Zeit. Mit dem Eigentum fallen auch die meisten Verbrechen (auch die Sittlichkeitsverbrechen?) dahin, und die wenigen Verbrecher werden als Kranke behandelt. Es giebt keine Armee und keine Steuern; die Welt des 20. Jahrhunderts ist eine Welt der Ordnung, der Gerechtigkeit und des Glücks. Kranke und Krüppel werden vom Staat erhalten. Man fragt mit Recht: Woher soll denn das Geld zu dem allem kommen? Darauf giebt Bellamy die Antwort: Es giebt keine Ausgaben für Armee und Marine und sehr wenig für Armenwesen und Besserungshäuser; die einfache Güterverteilung und die gemeinschaftlichen Einrichtungen ersparen ungeheuer viel Kräfte, da alle Industrie in den Händen der Nation liegt, so giebt es keine ungesunde Konkurrenz, keine Ueberschüsse mit nachfolgenden Verlusten, keine Kriege und Krache. Nun was sagt der geneigte Leser dazu? Es wäre ja alles schön und gut, wenn das Ganze nicht ein Traumbild wäre, das niemals zur Wirklichkeit werden kann, so lange die Menschen — Menschen sind. Es müßte ein Wunder geschehen, aber daran glauben ja die Sozialisten am allerwenigsten; es müßte die ganze Menschheit sich von der Forderung des Evangeliums durchdringen lassen: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst!“, aber vom Wort Gottes wollen ja die Sozialisten gerade nichts wissen. Es wäre ja zu schön, wenn innerhalb 100 Jahren die Menschheit sich so veredeln würde, daß jeder aus lauter Vergnügen an der Arbeit, aus lauter Liebe zu den Brüdern, aus lauter Aufopferung für die Nation seine Pflicht thun, sein Bestes leisten würde; aber verschiedenes Schütteln des Kopfes in der Versammlung zeigte, daß Bellamy bei uns nicht viel Gläubige findet, ist ja die Selbstsucht im Gegenteil im Zunehmen begriffen. Freilich wird manche Härte sich mildern, manche Ungerechtigkeit sich beseitigen lassen, und das zu thun, ist ja die Reichsgesetzgebung auf dem besten Wege; allein einen paradiesischen Zustand wird die neue Schrift so wenig herbeiführen als ihre Vorgängerinnen in früherer Zeit, und wir werden gut daran thun, nüchtern zu bleiben, uns auch fernerhin schlecht und recht durchzuschlagen und uns an den Wahlspruch zu halten, mit welchem Redner seinen reichhaltigen Vortrag schloß: Bete und

arbeite! — Nachdem dem Herrn Kameralverwalter Bühler auf Anregung des Herrn Sannwald der Dank der Versammlung gesendet war und darauf die Erregung der Gemüter in lebhaftem Privatgespräch sich Luft gemacht hatte, ergriff Rektor Brügel das Wort, um andere Saiten in den Herzen erklingen zu machen. Mit ernst, würdigen Worten erinnerte er an die Trauerbotschaft aus Berlin, wonach wieder ein Großer aus der großen Zeit, unser Feldmarschall Moltke, dahingegangen ist. Mit schmerzlicher Bewegung kam die Versammlung der Aufforderung nach, das Andenken des großen Toten durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Sein Name und seine Thaten werden im deutschen Volke unvergessen bleiben!

Magold. (Eingefendet.) Wie verlautet, hat der seitherige Lehrer der hiesigen Mädchen-Mittelschule, Herr Gutmann, eine andere ähnliche Stellung in Schweningen angenommen und wird in Bälde dorthin übersiedeln, wohl zum allgemeinen Bedauern der Eltern, welche Töchter in dieser Schule haben und welche mit den Leistungen des Herrn Gutmann sehr zufrieden waren. Wie weiter verlautet, soll nun statt eines Lehrers eine Lehrerin angestellt werden — wohl des billigeren Gehaltes wegen — und erlaubt sich der Einseher von einem solchem Schritt — ehe es zu spät ist — ganz entschieden abzuraten. Ein Lehrer leistet immer mehr als eine Lehrerin und eine A-klassige Schule mit Erfolg zu leiten, geht über die Kraft einer Lehrerin. Zudem ist zu befürchten, daß die Schule immer mehr zur Schule für Honoratiorentöchter wird, während sie doch für alle Kreise gebildet wurde, in denen sich begabte und strebsame Kinder befinden. — Leider ist auch der heutige Zugang zu fraglicher Schule ein geringer und obwohl das Schulgeld relativ ein ziemlich hohes ist, so leidet die Schule an einem stetigen Defizit, das schließlich zur Auflösung derselben führen müßte. — Dies wäre nun sehr bedauerlich, vielmehr sollte dies entschieden vermieden werden, was durch eine andere Organisation der hiesigen Mädchenschulstellen leicht zu erreichen wäre, ohne den Stadtbeutel sonderlich belästigen zu müssen, namentlich aber sollten sich die bürgerlichen Kreise mehr für die Mädchenmittelschule interessieren, zur Entlastung der Volksschule und zur Hebung der Mittelschule, welche auch für diese Kreise bestimmt ist. Den Beweis, wie eine Schule emporkommen kann, haben wir an unserer Realschule. Sobald sich die bürgerlichen Kreise herbeilassen, den großen Nutzen einer besseren Mädchenbildung anzuerkennen und so für das Wohl auch ihrer Mädchen zu sorgen, sobald wird auch die Mädchenmittelschule aufblühen. Dann kann es sich aber nicht um eine Lehrerin, sondern nur um einen Lehrer, nicht um einen unständigen, sondern nur um einen verheirateten handeln. Die passende Persönlichkeit ist bereits in hiesiger Stadt und damit würde auch mancher Widerspruch und Intrigue und manches Aber gegen die fragliche Schule fallen. Die Sache ließe sich leicht einleiten und wenn die verehrlichen bürgerlichen Kollegien, wie sie für die Knaben der hiesigen Stadt in so dankenswerter, ausgiebiger Weise gesorgt haben, auch einmal für die bessere Ausbildung der Mädchen ein Herz haben und bei sich bietender Gelegenheit warm für die Hebung der Mädchenmittelschule eintreten möchten, dann dürften sie sich des Dankes nicht bloß der Honoratioren, sondern auch manches Bürgers versichert halten.

Haiterbach, 28. April. Trau, schau, wen. Gestern Nachmittag kam ein Stromer von Schietingen her in unsere Stadt. Gleich im ersten Hause sprach er vor und begehrte Wasser, da er sehr Durst habe. Der allein im Hause anwesende erwachsene Sohn holte ihm solches in der Küche. Nachdem er getrunken, bat der „arme Reisende“ auch noch um Milch. Der Sohn begab sich wieder in die Küche, um dem Wunsch des Stromers zu entsprechen. Nachdem der letztere die Milch verzehrt hatte, entfernte er sich und zwar gleich wieder in derselben Richtung, in welcher er hergekommen war, Schietingen zu. Als später der Sohn seine Taschenuhr von der Wand nehmen und anlegen wollte, war sie verschwunden. Auch in Wehingen ist dieser Tage unter ganz ähnlichen Umständen von zwei Industriekrittern eine Taschenuhr wegstippt worden.

Herrenberg, 27. April. Oberamtsbaumeister Braunbeck von hier ist heute nach längerem schweren Leuten verschieden. Derselbe war 27 Jahre im Be-

zirk als Oberamtsbaumeister, Wafenmeister und Feuerlöschinspektor thätig und langjähriger Vorstand des Gewerbevereins, der Gewerbebank und der Deutschen Partei.

Sorb, 27. April. In einer hiesigen Wirtschaft gab es heute Nacht zwischen mehreren Arbeitern eines Mädchens wegen Streit. Auch auf der Straße wurde der Streit noch fortgesetzt, wobei es zu Thätlichkeiten kam. Ein Knecht des Spitals holte eine Mistgabel und traktierte damit einen Schuhmachergehilfen auf schauerhafte Weise. Ein dritter Beteiligter rannte dem Knecht ein Messer in den Leib. Knecht wie Schuster liegen jetzt im hiesigen Krankenhaus hoffnungslos nebeneinander. Der dritte Raufbold — ein Kupferschmied — ist im Amtsgerichtsgefängnis untergebracht.

Stuttgart, 27. April. Zur Beisetzung Moltkes begeben sich General v. Wölkern und die Oberstleutenants v. Reischach und v. Silgenheim nach Berlin. Die Armeeträger bei den württembergischen Truppen ist auf 8 Tage festgesetzt.

Eisenach, 27. April. Der Kaiser und die Kaiserin werden am Mittwoch in Weimar und am Donnerstag auf der Wartburg eintreffen.

Erfurt, 25. April. Für den Tag der Kaiserparade ist hier jetzt schon kein Wagen mehr zu haben. Für einen vierstigen Wagen werden bis zu 50 Mark bezahlt.

Kaiser Wilhelm II. vor Moltkes Leiche. Kaiser Wilhelm betand sich auf einem Jagdausflug auf der Wartburg in Thüringen, als ihn die Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden des von ihm so hochverehrten Feldmarschalls ereilte. Das Beileidstelegramm des Monarchen an die Familie des Grafen Moltke soll folgenden Wortlaut gehabt haben: „Ich bin tief erschüttert. Ich habe eine Armee verloren. Ich kehre sofort zurück.“ Der Kaiser traf auch bereits am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr wieder in Berlin ein und begab sich sofort in das Generalstabsgebäude, vom gegenwärtigen Chef des Generalstabes, dem Grafen Schlieffen, sowie dem Grafen Waldersee empfangen. Der Kaiser reichte den Herren die Hand und schritt sodann die Treppe hinauf, wo die Gattin des Majors von Moltke, die Nichte des Toten, den hohen Besuch begrüßte. Kaiser Wilhelm nahm dann aus der Hand eines Dieners einen bereitgehaltenen Kranz. Dieser aus Blütenknospen tragendem Lorbeer geflochten, trägt eine lange weiße Schleife mit dem kaiserlichen Monogramm in Golddruck. Mit dem Kranz in der Hand begab sich der Kaiser durch das Arbeitszimmer in das angrenzende Sterbegemach. Mit Thränen in den Augen trat der Monarch an das Sterbebett heran, während alle übrigen Personen in einem Nebenzimmer zurückblieben. Nachdem der Kaiser einige Zeit im stillen Nachdenken verharret hatte, legte er den Kranz auf das Bett nieder und wandte sich dann wieder der Familie des Toten zu. Er gedachte der Größe des Verlustes und sprach der trauernden Familie sein Beileid aus in ergreifenden Worten. Erst nach einer Viertelstunde verabschiedete sich der Kaiser und fuhr, von der Menge begrüßt, nach dem Schloß zurück.

Der Kaiser, der nach seiner Ankunft in Berlin vom Bahnhof unmittelbar nach dem Trauerhause geeilt war, legte persönlich einen großen Kranz, der bereitgehalten war, zu den Füßen des großen Toten nieder, kniete hierauf an Totenbette und weinte lange. Der Anblick erschütterte die wenigen Personen, die seiner teilhaftig wurden, aufs tiefste. Der Kaiser hatte sich bei seiner Ankunft beim Major v. Moltke und dessen Gattin Viza v. Moltke, geb. Moltke-Hwidfeld, der er beim Kommen und Scheiden die Hand küßte, lebhaft nach den letzten Stunden des Dahingegangenen erkundigt. Der Monarch stand während seines ganzen Verweilens im Generalstabsgebäude unter dem Banne einer tiefen inneren Erregung. In heiße Thränen war am Totenbette Moltkes auch die Erbprinzessin von Meiningen ausgebrochen. Männer wie den Herzog von Ratibor, den Reichstagspräsidenten von Levekov und den Reichskanzler v. Caprivi sah man mit den Thränen ringen.

Fürst Bismarck hat ein sehr warm gehaltenes Beileidstelegramm wegen Moltkes Tod nach Berlin gesendet.

Moltkes Sterbezimmer. Die Leiche des verstorbenen Generalfeldmarshalls ruhte am Sonnabend und einen Teil des Sonntags bis zur Aufbahrung auf dem einfachen Mahagonibett, in welchem der Tod erfolgte. Die Hände, welche als einzigen Schmuck den Trauring tragen und eine wachsartige Farbe zeigen, sind über der Brust zusammengesaltet. Neben dem Lager, unmittelbar an dem nach dem Königsplatz zu gelegenen Fenster steht ein Nachttisch, auf welchem Uhr, Toilette-Gegenstände und eine Tabatiere mit Brillanten liegen. Inmitten des schmucklosen Zimmers befindet sich ein alter Schreibtisch, dessen grüne Decke vielfach zerissen ist, und auf welchem der Feldmarschall vor dem Schlafengehen noch ab und zu arbeitete. Außer einem Spiegel, einem Sopha, auf dem mehrere Hieb- und Waffentische liegen, drei Stühlen und einem Waschtisch, der mit einer grünen spanischen Wand umstellt ist, befinden sich keine Mobilien in dem Raume. Als einziges Bild findet man das der verstorbenen Gemahlin im Zimmer, es hängt über dem Sopha und ist mit einem vertrockneten Lorbeerkranz umrahmt. Das Gesicht des Verstorbenen ist durch den Tod kaum verändert. Der gerade in Berlin anwesende Graf Waldersee hatte am Freitag Abend eine Anzahl Generale und höhere Offiziere bei Brochardt in der französischen Straße zum Souper versammelt. Die Herren waren gerade in der lebhaftesten Unterhaltung, als ein Ordonanzoffizier eintrat und den Tod des Feldmarshalls Grafen Moltke meldete. Das Souper hatte sein Ende erreicht. Die Versammelten begaben sich in corpore in das Generalstabsgebäude, um dem großen Toten, dem ersten Heerführer, eine letzte Huldigung zu bringen. Auch der Reichskanzler von Caprivi, sowie andere hohe Beamte statteten Besuche ab. Am frühen Morgen des Sonnabend legten bereits die Kaiserin Auguste Viktoria, sowie der Erbprinz und die Erbprinzeßin von Meiningen Blumenpenden und Kränze am Lager des großen Toten nieder. Professor Anton von Werner hat eine Zeichnung des Grafen Moltke auf dem Totenbette angefertigt, auch eine Gipsmaske ist abgenommen.

Am Sarge des verewigten Feldmarshalls fand am Sonntag eine Gedächtnisfeier für die Familie und nahestehenden Personen statt. Die Züge des Todes sind fast gar nicht verändert, sie zeigen die ganze Majestät des Todes. Es ist ein ergreifender Anblick. Die Zahl der einkaufenden Kränze und Angebinde wächst ins Unendliche, ein ganzer Saal kann damit gefüllt werden. Es ist in Erwägung genommen, das Begräbnis auf Reichskosten stattfinden zu lassen, auch hält es der Kaiser für seine Pflicht, den berühmten Heerführer durch ein würdiges Monument zu ehren, für welches der geeignete Platz in dem Platz vor dem Generalstabsgebäude gegenüber der Siegessäule schon von selbst gegeben ist. Das Begräbnis erfolgt in Kreisa am Mittwoch in Gegenwart nur der nächsten Verwandten, die Leichenfeier in Berlin soll mit allem Glanze, den ein Mann wie Moltke verdient, begangen werden. 12 Bataillone, Eskadrons und Batterien werden an der Trauerparade teilnehmen, teils von der Garde, teils vom Regimente des Feldmarshalls gestellt. In der Berliner Bevölkerung ist die Teilnahme für den Trauerfall noch im Wachsen, die Zahl der Gebäude, welche schwarze und umflorte Fahnen oder halbmaße gehißte Fahnen zeigen, hat sich seit dem Todesstage erheblich vermehrt. Die Straßen, durch welche der Leichenzug gehen wird, werden eine gleichmäßige Trauerdecoration aufweisen. Die nötigen Besprechungen sind schon im Gange. Moltkes Sarg ist aus kostbarem Eichenholz mit kupfernem Einsatz, der mit weißer Seide ausgeschlagen ist. Die Brust des Toten ziert ein Beilichenzug, zu Füßen liegt der Kranz des Kaisers. Vier Majors stehen am Sarge. Von 12 bis 5 Uhr war dem Publikum am Sonntag Nachmittag der Zutritt gestattet, in dichten Reihen zogen die Trauernden am Sarge vorüber. Ebenso wird es am Montag sein. — In des Kaisers Trauererlass heißt es: „Tieferschüttert sehe ich den greisen Helden, meinen treuen Freund und Berater von meiner Seite gerissen. Ich betraure auf das Schmerzlichste den unersehlichen Verlust, den mit mir meine Armee, wie das ganze deutsche Vaterland erlitten hat. Hohe Ehre sei seinem Andenken, welches für alle Zeiten unauslöschlich in den Blättern der Weltgeschichte fortleben und den späteren Geschlech-

tern das Bild des tiefen Denkers, des großen Feldherrn erhalten wird. Bis zum letzten Atemzuge hat der Berewigte in bescheidener Einfachheit, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue meinen Vorfahren wie mir gedient und sich unaussprechliches Verdienst erworben um den Ruhm der Armee und das Wohl des Vaterlandes, dessen Dankbarkeit nie erlöschen wird.“ Zum Zeichen der Trauer haben alle Offiziere für acht Tage Trauerflor um den linken Arm anzulegen, die Offiziere von Moltkes Regiment und vom Generalstabe für 14 Tage.

Die „Kreuztg.“ berichtet, daß ein bestimmter Willensausdruck des Grafen Moltke vorliege, ohne Gepränge beigelegt zu werden. Der Entschlafene habe ausdrücklich bestimmt, daß nur ein Geistlicher die Einsegnung vollziehe und daß seine Leiche in aller Stille an der Seite seiner Gemahlin beigelegt werde. — Dieser letzte Wille wird erfüllt werden. Dagegen wird die Ueberführung der Leiche vom Sterbehaufe auf den Bahnhof mit allen militärischen Ehren erfolgen. Die Ueberführung ist auf Dienstag den 28. angeordnet. In Kreisa wird dann die stille Beisetzung in der Familiengruft an der Seite der Gräfin v. Moltke erfolgen. Für die Vollziehung der Trauerfeier wird als Geistlicher der Oberhofprediger Dr. Kögel gebeten.

Berlin, 27. April. Sämtliche deutsche Fürstentum Vertreter zu Moltkes Leichenfeier oder kommen selbst. Bei der Ueberführung der Leiche nach dem Lehrter Bahnhof wird der größte militärische Pomp entfaltet, auch die hiesigen Kriegervereine, die studentischen Verbindungen und die Innungen beteiligen sich daran.

Berlin, 28. April. Fürst Bismarck ist zur Leichenfeier des Grafen Moltke hier nicht eingetroffen.

Heute wurden die Kadetten der Hauptkadettenanstalt, welche aus Lichterfelde hierher gekommen, an der aufgebahrten Leiche des Feldmarshalls vorbeigeführt. Da sich auch heute noch viele Leidtragende aus allen Schichten der Bevölkerung einfanden, wurde die Leiche nochmals öffentlich zugänglich gemacht. Die Ehrenwache hielten heute die Hauptleute des Generalstabes. — Minister Maybach hat für die Ueberführung der Leiche nach Kreisa einen Sonderzug zur Verfügung gestellt. Im Mausoleum zu Kreisa, wo Moltke seine letzte Ruhestätte finden soll, schläft seit 23 Jahren seine Gattin Mary geb. v. Burt. Eine Nachbildung des Thorwaldsen'schen Christus schmückt die Grabkapelle, welche Moltke's biblischches Lieblingswort enthält: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“

Im Herrenhause und im Reichstag war Samstag Moltkes Blay mit einem Lorbeerkranz mit schwarz-weißer Schleife geschmückt. Graf Waldersee pflückte ein Blatt aus diesem Kranze und barg es zur Erinnerung in sein Portefeuille.

Aufgefallen ist es in parlamentischen Kreisen, daß am Samstag, als der Präsident v. Levetzow dem dahingeshiedenen Grafen Moltke einen solch warmen Nachruf widmete, außer dem Abg. Dr. Bruel kein Welse im Sitzungssaale anwesend war, während die Sozialdemokraten das Andenken des großen Mannes durch ihr zahlreiches Erscheinen und ihre würdige Haltung ehrten.

Ein eigenartiger Zufall wollte es, daß Graf Moltke an einem Freitag aus dem Leben schied, nachdem bereits Kaiser Wilhelm an einem Freitag (8. März 1888) und Kaiser Friedrich gleichfalls an einem Freitag (15. Juni 1888) heimgegangen sind.

Graf Moltke hatte die Absicht, sich in der nächsten Zeit nach einem Kurorte und von dort auf sein Landgut zu begeben. Bis in die letzten Tage hat Graf Moltke die wunderbarste Geistesfrische bewiesen; er beschäftigte sich mit sehr schwierigen Fragen, namentlich mit der Befestigung Helgolands und dem Nordostsee-Kanal.

Der erste, resp. älteste Offizier des deutschen Heeres wird nach Moltkes Tode der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, dem vom Kaiser Friedrich diese Würde verliehen ist.

Die Nachricht vom Tode Moltke's hat in Wien und Pest die größte Teilnahme erregt. Allwärts bespricht das Publikum und die Presse das Ereignis mit Ausdrücken der Verehrung und Bewunderung für den Entschlafenen, der, obwohl er auf den böhmischen Schlachtfeldern Oesterreichs Feind gewesen, durch sein edles, groß angelegtes

Wesen längst alle Geister und Herzen in Oesterreich und Ungarn für sich gewonnen hat. Eine österreichische Deputation kommt zum Begräbnis nach Berlin.

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien sprachen ihr tiefes Beileid wegen Moltke's Tod aus. Verschiedene Deputationen fremder Regimenter sind angefahrt. Die russische Presse widmet Moltke symstatische Nachrufe, ebenso die französische Presse, mit Ausnahme einiger gehässiger Boulangerblätter. Der Temps sagt: „Frankreich wird mit Achtung diesen Toten begräßen. Das strategische Genie dieses Dänen (!) war uns verhängnisvoll, aber wenn wir auch noch die nicht vernarbten Wunden fühlen, vermag unser Land doch die hohen Talente und die fast herbe Einfachheit dieses Kriegers ehrlich zu würdigen. Nichts hat sich in Europa geändert. Ein großer Name ist weniger in den Listen des deutschen Heeres, ein großer Name mehr prangt unter den Deutschen in Bahalla.“ — Die Londoner „Ball Mall Gazette“ fragt, ob die Zukunft jemals wieder einen solchen Musteroldaten wie Moltke hervorbringen werde. Der „Globe“ spricht aus, daß Moltke als Feldherr in seiner Art niemals übertroffen worden sei. Die „St. James Gazette“ dagegen meint, Moltke habe stets über überlegene Kräfte verfügt und niemals einen großen Gegner sich gegenüber gehabt. Daher habe Deutschland erst zu zeigen, was es ohne jene Vorteile thun könne. „Times“ nennt Moltke den größten Soldaten seit Wellington. — Mac Mahon erfährt die Nachricht durch einen Journalisten; der Marschall war sehr bewegt und weigerte sich, seine Ansicht über den Verstorbenen zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Marschall Canrobert sagte: „Moltke war ein schrecklicher Feind, der schrecklichste von allen. Ohne ihn wäre Deutschland nicht das, was es ist. Er war mehr Ingenieur als Soldat, ein militärischer Ingenieur, aber ein Genie.“

#### Oesterreich-Ungarn.

Pest, 25. April. Eine soeben erschienene Broschüre: „Der Untergang Oesterreichs“ gilt hier als Schachzug des Fürsten Bismarck gegen den österreichisch-deutschen Handelsvertrag, wird aber als ein Schlag ins Wasser betrachtet, da die Bündnistreue des Kaisers Wilhelm II. über jeden Zweifel feststeht.

#### Italien.

Die Regierung erklärte in den Kammern, daß bisher kein Grund zur Annahme vorliege, daß die bekannte Pulver-Explosion durch ein Verbrechen veranlaßt sei. Die Sachverständigen glaubten an einen Zufall. Bezüglich des 1. Mai betonte die Regierung, daß sie alle ungegesetzlichen Schritte entschieden unterdrücken werden. Die Stadt Rom, sowie die durch die Pulverexplosion geschädigten Privatleute wollen den Staat wegen Schadenersatz belangen.

#### Rußland.

Die Todesursache der Großfürstin Olga wird jetzt als Herzlähmung bezeichnet. In weiten Volkskreisen hält man aber daran fest, daß ein Selbstmord vorliege.

#### Burkin, reine Wolle, nadelfertig

ca. 140 cm breit à M. 1.95 Pf. per Meter

versenden direkt jedes beliebige Quantum

Burkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co. Frankfurt a. M.  
Muster-Auswahl umgehend franko.

Alle Katarrhe und ihre Folgezustände, wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Auswurf u. beruhen auf einem entzündlichen Zustand der Schleimhäute der Luftwege und nur ein Mittel, welches, wie die Apotheker **W. Voss'schen** Katarrhpillen, im Stande ist, den Entzündungszustand in ganz kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden, zu beseitigen, wird auch das Leiden, den lästigen Schnupfen, den quälenden Husten, die Heiserkeit u. entfernen. Die Apotheker **W. Voss'schen** Katarrhpillen (mit Chocolate überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen) sind in den meisten Apotheken à Dose M. 1 erhältlich, doch achte man genau darauf, daß das Verschlußband jeder Dose den Namenszug des kontrollierenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.

In **Ragold** bei Apotheker **Dessinger**;  
in **Wildberg** bei Apotheker **Bach**.

Hiezu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Ragold.  
Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei.

**Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

K. Amtsgericht Nagold.  
In dem

**Konkurs**

über das Vermögen des Jakob Weil, Bauern von Wildberg, entwichen, wurde gemäß § 150 R.-O. Schlußtermin auf Montag, den 25. Mai 1891, vorm. 1/9 Uhr,

bestimmt.

Den 27. April 1891.

Gerichtsschreiber Bäder.

Wildberg.

Im

**Konkurse**

des entwichenen Bauern Johann Jakob Weil von hier werden die angemeldeten Forderungen in Folge der Intervention des Vaters und der Schwiegermutter des Gemeinschuldners vollständig befriedigt.

Den 28. April 1891.

Der Konkursverwalter  
Gerichtsnotar Herrgott.

Ebhausen.

**Gläubiger- und Schuldner-Aufruf.**

In der Verlassenschaftsache der am 11. d. Mts. verstorbenen

Anna Marie Essig,

ledig, vollj., Hausierhändlerin von hier, werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen zehn Tagen bei der unterz. Stelle anzumelden und zu erweisen.

Zugleich ergeht an die Schuldner der r. Essig die Aufforderung, ihre Schuldigkeiten binnen der gleichen Frist an den bestellten Masseverwalter Gemeinderat Lohholz dahier abzutragen. Den 28. April 1891.

K. Amtsnotariat Altensteig.  
H. Lindörfer.

Stadtgemeinde Nagold.

**Stangen-, Werk- und Brennholz-Verkäufe.**



1. Am Montag den 4. Mai, aus Distrikt Kallberg, Abt. oberes Buchschlägle: 180 Nm.

Nadelholz-Scheiter und Prügel, 400 Stück Laubreis- und 2000 Stück Nadelreis-Wellen, 60 rottannene Derbstangen 10 bis 15 Mtr. lang.

Zusammenkunft morgens 9 Uhr auf der Freudenstädter Straße beim Kirchschänkechen.

2. Am Mittwoch den 6. Mai aus Distrikt Kallberg, Abt. Buttenmühle:

180 Nm. Nadelholz-Scheiter und Prügel, 400 Laubreis- und 2000 Nadelreis-Wellen.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr beim sogen. Schnepfeneichele.

Günstige Abfuhr auch auf die Hailerbacher Thalstraße. Gemeinderat.

Nagold.

**Fortbildungsschule.**

Der Sommerkurs beginnt Sonntag den 3. Mai, morgens 7 Uhr.

Lokal: Mädchen Schulhaus, oberer Reichenaal.

NB. Spätere Anmeldungen können nur ausnahmsweise berücksichtigt werden.

Gewerbe-Schulrat.  
Vorstand: F. F. H.

**Darlehenskassen-Verein Sulz**

e. G. m. u. S.

**Bilanz am 31. Dezember 1890.**

| Aktiva.                       |             | Passiva.                         |             |
|-------------------------------|-------------|----------------------------------|-------------|
| Kassenbestand                 | M. 716. 62  | Anlehen                          | M. 13462. — |
| Einzahl. bei der Ausg. stelle | " 3467. 70  | Geschäftsguthaben der Mitglieder | " 446. —    |
| Darlehen                      | " 9820. —   | Zusammen                         | " 13908. —  |
| Stückzinsen                   | " 14. 50    |                                  |             |
| Summe                         | " 14018. 82 |                                  |             |
| Davon ab Passiva              | " 13908. —  |                                  |             |
| Ergiebt Gewinn                | " 110. 82   |                                  |             |

Der Geschäftsbetrieb des Vereins wurde am 1. Sept. 1890 eröffnet. Die Mitgliederzahl beträgt am 31. Dezember 1890 100.

3. V.

Vereinsvorsteher:

Pfarrer Wacker.

Vorsicher des Aufsichtsrats:

Friedrich Wörner.

Nagold.

**Trauer-Anzeige.**



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Margarethe Hermann, Witwe,**

heute nach längerem Leiden sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Den 28. April 1891.

Nagold.

**Zur gefl. Beachtung.**

Meiner geehrten Kundschaft diene zur Nachricht, daß mein

**Bettfedern-Reinigungs-Apparat**

Donnerstag (30. ds.) und Freitag (1. Mai)

im Betriebe gesehen werden kann, auch nimmt noch weitere gefl. Aufträge zur möglichst prompten Bejorgung entgegen

Hermann Reichert.

Kruppingen.

**Laub- und Nadelholz-Stammholz-Verkauf.**



Am Freitag den 8. Mai werden im hiesigen Gemeindegewald verkauft:

50 Eichen und Abschnitte, darunter 27 Stück mit 50—88 Cm. mittl. Durchmesser, 5 eichene Stücke bis 1,15 Meter Stärke, 48 Stämme tannenes und forchenes Bauholz und 10 Stämme forchenes Sägholz mit 30—48 Cm. Durchmesser.

Am Samstag den 9. Mai: 120 Buchen, darunter 78 Stück mit 40—53 Cm. Durchmesser, 40 Birken mit 22—38 Cm. Durchmesser, 20 Aspen mit 24—31 Cm. Durchmesser, 4 Eschen, 3 Hagbuchen und 200 eichene, birken- und eichene Wagnerstangen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr auf der Kruppinger-Oberjettinger Straße. Schultheißenamt. Weil.

Nagold.

**Hopfendraht**

in vorzüglicher Güte bei Robert Theurer.

Emberg, D.-A. Calw.

**Brennholz-Verkauf.**

Am Montag, den 4. Mai d. Js., mittags 1 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathaus 96 Nm. Nadelholz zum Verkauf.

Den 28. April 1891.

Schultheißenamt Rothacker.

Mödingen, D.-A. Herrenberg.

**Fahrnis-Verkauf.**

Am Freitag, den 1. Mai ds. Js., von nachmittags 1 Uhr an, kommen aus der Verlassenschaft des verstorbenen Karl Friedrich Eugensland, gewes. Fuhrmanns, in dessen Behausung zum Verkauf:

Ein bereits noch neuer Fuhrmannsmantel, ca. 25 Fruchtsäcke, 2 eiserne Wagen mit 4 dito Bögen, 1 paar Heuleitern, 2 starke Fuhrschlitten, 1 Sandbenne, 1 Traggeschirr, 1 starke Wagenwende, verschiedene Ketten, 3 vollständige Pferdgeschirre, 1 Glockenriemen, 1 Pflug u. 1 Egge, 30 Hopfenrahmen und sonst allerlei Hausrat.

Waisengericht.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde und seit 10 Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10 Pfd.** Lose im Beutel sco. 8

Mf. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

**Getreidepress-Hefe**

in triebkräftiger haltbarer Qualität empfohlen

Hch. Gauss, Nagold.

Windersbach.

**Für Fuhrleute.**

Am Samstag, d. 2. Mai d. Js., nachmittags 1 Uhr,

wird auf hiesigem Ratzzimmer die **Beifuhr** von ca. 300 Mtr. Schotter auf die neuerbaute Straße, sowie das Einwalzen des Schotter in Abstreich gebracht, wozu tüchtige Unternehmer eingeladen werden.

Nach dieser Verhandlung wird das **Einmäßen** der Böschungen ebenfalls im Abstreich vergeben, und werden tüchtige Unternehmer hierzu eingeladen.

Den 28. April 1891.

Gemeinderat.

Altensteig.

Am Dienstag den 5. Mai trifft wieder ein Waggon

prima

**Portland-Cement**

in Nagold ein, pro 50 Kilo 2,20 M., und wollen Bestellungen umgehend gemacht werden bei

G. Schneider.

Nagold.

**Meinen Laden**

nebst 2 Zimmern und Zubehör hat bis Jacobi zu vermieten

Chr. Raaf, Kleiderhandlg.

Wildberg.

Einen 10 Monate alten

**Farren**

und 2 ältere Pferde

hat zu verkaufen

Klostermüller Reichert.

Nagold.

Einen ordentlichen

**kräftigen Knaben**

nimmt in die Lehre

Theurer, Hufschmid.

Mödingen.

**Fruchtbranntwein**

hat zu verkaufen

Reinhold Hauser.

Nagold.

Fein gemahlten

**Güter-Gyps**

habe auch heuer auf Lager und empfehle solchen sämtlichen Landwirten; bei entsprechendem Quantum liefere vors Haus.

Christ. Schöu.

Das für die Frühjahrssaat so nützliche

**Walzen**

besorgt auch heuer der Obige.

**Anstellungs- & Geld-Lose**

à 1 Mark.

17 Haupt- und 2200 Geldgewinne.

13 Lose 12 M., versendet

A. Lang, Marktstr. 13,

Stuttgart.

Jede Liste 15 F.

**Bindfaden**

bei G. W. Kaiser.

